

Nr.

Sehr verehrter Herr Professor!

Als ich am Mittwoch Ihr Schreiben vom 30. April las, war ich aufs tiefste niedergeschlagen, und ich war Ihnen sehr dankbar, als Sie am Sonnabend noch einmal mit mir darüber sprachen. Ich werde mir Mühe geben, dass ich bis zum 15. Juni etwas finde. Sollte es mir nicht gelingen, so bin ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich nicht sofort auf die Strasse setzten. Was mir besonders leid tut und es mir sehr schwer macht, von dieser Arbeit zu scheiden, ist dies, dass ich nicht wenigstens eine Gruppe habe völlig fertig machen können. Die Abschriften, die ich mir im Februar mitgenommen, gehören verschiedenen Gruppen an, und ich hätte Ihnen diese Sachen bei Ihrem jetzigen Hiersein gern einmal vorgelegt. Da Sie aber böse sind auf mich, wagte ich nicht, Sie darum zu bitten. Mit den mir seinerzeit mitgenommenen Abschriften werde ich wahrscheinlich nächste Woche fertig, und ich möchte Sie bitten, mir zu erlauben, dass ich aus Stassfurt mir die Gruppe "Gegenkönigtum Günthers" hole, um sie bis Ende Juni ganz fertig zu machen. Da ich an dieser, weil sie die erste sein sollte, am längsten gearbeitet habe, so glaube ich, dass ich die an ihr fehlenden Abschriften bis 4 Tage über den Kündigungstermin fertigstellen kann. Wenn Sie das erlauben, so möchte ich Sie bitten, in Magdeburg anzuzugraben, wann das sein kann.

Leider habe ich, sehr verehrter Herr Professor, seit vorigem Herbst wachsend so schwere Minderwertigkeitsbeziehungen bekommen, zuerst zu den Menschen hier in meiner Umgebung im Institut, dann leider auch zu meiner Arbeit, dass ich daraus in eine so schwere Zwangslage gekommen bin, die mir nun auch noch den Bruch mit Ihnen bringen soll. Das verstört mich fast vollkommen. In diesem Zustand der inneren Unsicherheit und des überaus quälenden Bewusstseins, dass ich den anderen nicht ebenbürtig sei, habe ich vor der frischen, zupackenden Art der anderen noch grössere Angst bekommen. Ich hoffe nicht, dass es eine wirkliche Gemütskrankheit ist, die sich bei mir ankündigt. Dann wäre es schlimm. Um aus dem Zustand der Unsicherheit und der Minderwertigkeitsgefühle herauszukommen, darum hatte ich Sie gebeten, hier bleiben zu dürfen.

Es tut mir aufrichtig leid, dass ich Ihnen so viel Kummer bereitet. Und ich wünsche mir von Herzen, wieder einmal ohne diesen schweren Druck leben zu können. Jedenfalls, sehr verehrter Herr Professor, können Sie sicher sein, dass ich meine Zeit hier nicht verträdle, sondern nur den heissen Wunsch habe, etwas vorwärtszubringen. Fräulein Brumm weiss, dass ich in den letzten Wochen und Monaten nur an meine Arbeit gedacht habe.